

clamation an die Rebellen in dem Palast erlassen, worin er sagt, seine Batterien seien in dem Hof des Gebäudes errichtet, u. se aufordere sich zur Verhütung fernern Blutvergießens zu ergeben.

L a m p i e. In der Stadt Tampico hat man, wie eine Zeitung von dort, datirt den 30sten July, sagt, so eben eine Verschwörung entdeckt, welche daselbst bedeutende Aufregung verursachte. Unterstehliche federalistische Anführer hatten dieselbe angezettelt, unter denen Giesela der ausgezeichnete war, Ihre Absicht war, die Autoritäten der Centralisten gefangen zu nehmen, und sich alsdann der Stadt Tampico zu bemächtigen. Die Federalisten wurden durch einen Spion der Centralisten verrathen, ihre Pläne fielen zu Boden, und alle ihre Papiere wurden beschlagnahmt.

Florida.

Der Schooner Victoria, welcher von Key West am 10ten August in Charleston anlangt, bringt Nachricht von einem unerwarteten und vollkommen erfolgreichen Angriff der Indianer auf Indian Key, welcher sich mit der Ausplünderung u. Verbrennung der Anstalt, und Ermordung aller dortigen Bewohner endigte, denn es nicht glückte sich vor dem Feind zu verstecken. Indian Key war der Sommeraufenthalt der Einwohner von Key West. Der unternehmende Eigenthümer der Insel, Hr. Kaufmann, hatte daselbst ein niedliches Pörschen angelegt. Jetzt ist es eines der Denkmäler von den Grausamkeiten der Seminolen. Die Indianer kamen in der Nacht vom 5ten August in ihren Kähnen von dem festen Lande herüber, und da die Bewohner keine Nachricht von ihrer Annäherung hatten, so fielen sie unter den Schüssen der Wilden ohne Widerstand. Nachdem die Indianer ihre Kähne mit der geraubten Beute beladen hatten, legten sie das Dorf in Brand. Die Zahl der Gebäude, Wohnhäuser und Stroh, war ungefähr 30, welche alle zerstört wurden. Nach dem Abzuge der Wilden kamen mehrere Personen, die sich unter einem Schutz versteckt hatten, wieder hervor, und begaben sich nach Key West.

Am 12ten July fuhr eine Partey von 21 Indianern in der Hammock, an der Westküste der Insel, unweit Fort White, auf den Bergamt Ziegler und Corporal Sweetman, von den Vereinigten Staaten Truppen, und tödteten beide. 25 Man unter Capitain Smith verfolgten die Wilden am nächsten Tage, jedoch ohne etwas auszurichten. Am 18ten July 5 Truppen von Pinala nach Fort King zurückkehrten, von wo sie noch etwa 4 Meilen entfernt waren, fuhr eine Hammock versteckte Partey Indier auf sie, und verurtheilte zwey derselben.

Die Diensthäger im Westen.

Wenn es wahr ist, was einige behauptet haben, daß Amerika ursprünglich keine Vienen gehabt und daß die jetzt vorhandenen wilden Vienen Abkömmlinge der Schwärze sind, welche die Europäer zu den südlichen Küsten gebracht haben, so muß man sich wundern, wie schnell sich diese nützlichen Thiere über einen großen Theil Amerikas verbreitet haben und wie schnell sie vermehrt sind. Diese wilden Vienen, welche in der prächtigen Flora im Westen reichliche Nahrung finden, pflügen ihre Colonien gewöhnlich in hohen Büumen anzuheben. Sie genießen aber hier eben so wenig wie in ihrem Mutterlande, die Früchte ihrer mühsamen Arbeit. Die Indianer verstehen noch besser, als die Weißen die Kunst, in den dichtesten Wäldern die Colonien der Vienen aufzufuchen, dabei ist folgendes:

Auf einem von Väumen freien Orte jünden sie ein Feuer an und legen Feuertische darauf, so daß das Rauch in Rauch aufsteigt, ohne von den Flammen verjehrt zu werden. Der starke Feuertisch, welcher sich nun verbreitet, zieht eine Menge Insekten und auch Vienen an. Die Jäger achten nun genau darauf, wehln die Vienen, nachdem sie sich von einem in der Nähe befindlichen Etick Feig gehdlich befallen haben, ihren Flug nehmen. Diese Richtung verfolgen sie und wiederholen einige hundert Schritte vorigen Plage entfernt, dasselbe Verfahren. Die Vienen lassen nicht lange auf sich warten und verrathen den Menschen ihre stille Behausung. Glauben die Jäger, daß die Vienen noch nicht genug eingetragene haben, so heben sie diese bei noch nicht, machen aber in den Baum einige Einschnitte, was allgemein für einen unerlässliche Befestigung gilt. Im Herbst aber verkommen sie nicht, sich ihres Fundes zu bemächtigen.

Das schöne Dampfboot Corican ging auf dem Mississippi bey Vaten Noyse zu Grund. Durch das Zerbrechen des großen Schiffses schlug das Schwungrad durch den Boden des Schiffes, während es sich mitten im tiefen Wasser befand. Jedoch war noch Zeit, es aus Ufer zu bringen, um alle Passagiere zu retten, worauf es auf der einen Seite in 12, auf der andern Seite 25 Fuß tiefes Wasser versank. Am Bord befanden sich gegen 150 deutsche Einwanderer, die außer ihrem Gepäc 300,000 Thaler in klingender Münze verloren. Es wird ein Versuch gemacht werden, durch Hilfe der schimmenden Docks den Besatzung und vielleicht auch die andere Boote wieder zu heben.

Die so ansehnlichen Verluste für die deutschen Einwanderer lassen es als rathsam erscheinen, daß ihnen andere Mittel, als das Ueberfahren in Speise, anempfohlen werden, über Kapitalien hier zu bringen. Hier können, da mehrere athenare Kolonien und Andere im Sinne haben, eine Versammlung deshalb zu berufen, und wünschen ernstlich, daß es in Ausführung gebracht werden möchte.

[Anzeige des Westens]

Die Neu Albany (Indiana) Gazette vom 1ten Dices, enthält die beunruhigende Bestätigung von einer angeblichen Bande Banknotens u. Münzverfälscher, die einen großen Theil des Staates Michigan besetzt. Es befinden sich darunter Edelsteine, Magistratpersonen, Advocat, Lehrer, Colonels, Major, Gastwirthe und andere Personen von Rang. Ihre Haupt Wirkungsstätte waren die Countys Wayne, Macomb, Dallant, Et. Clair, Washtenaw und Jackson. Die Frau von einem derselben hat jetzt Enthüllungen gemacht, welche wahrscheinlich zur Gefangennehmung und Ueberführung mancher derselben führen werden, und zu der Ausbeinertreibung der Uebrigen.

Am letzten Mittwoch ereignete sich ein trauriger Zufall beim Felsenprengen, an der Niegelsbahn in Maiden Creek Township, dieser Countys. Man hatte eben einige Schöße gethan, wodurch der Felsen einen großen Riß erhalten und geschickt gemacht wurde um einen sogenannten Condblast zu machen, als Jacob Staubt in dieser Absicht, unüberlegter Weise, ein halbes Fäßchen Pulver hinein schüttete, welches sich entzündete und ungeheure Steinmassen auf die Arbeiter, die sich wieder an ihr Geschäft begeben hatten, schleuderte. Herr Staubt selbst wurde tödtlich verstimmt und auf der Stelle getödtet; zwei Andere trafen mehrere minder beschädigt. Jacob Staubt war ein geschickter junger Mann. (Readinger Penn. Adler.)

Nathaniel Melscher, von Brundwich, im Staat Maine, wurde am 30sten July durch seinen Sohn Levi, welcher wahrscheinlich war, getödtet. Dem alten Manne war die Hirnschale mit einer Feigabel eingeschlagen, und er starb auf der Stelle. Der Mörder wurde verhaftet, und nach Portland gebracht. Der ermordete Vater war 75, der Sohn ungefähr 38 Jahre alt.

Ein deutscher Namens Interholzer hat in Paris eine Maschine zum Fliegen erfunden und hat versprochen, öffentliche Proben von seiner Geschicklichkeit zu geben. — Das Fliegen fehlt nur noch den Menschen!

Zurückkunft des Hrn. Mühlensberg.

Der Readinger Democrat meldet, daß Herr Mühlensberg, der Americanische Gesandte am Wiener Hofe, ungefähr um den ersten September, seinen Abschied vom Kaiser von Oesterreich genommen haben wird, um eine Reise nach dem westlichen Deutschland zu machen, und dann seine Rückreise nach den Vereinigten Staaten anfragen wird.

Americanische Politik.

Gedanken über Van Durens Siebende Armee Project.

Wir entnehmen folgenden Aussatz aus dem Streifenwille Herald, eines der besten Blätter im Staate Ohio, und entschließen eine ausserordentliche Durchsicht, und verurtheilliche Ueberlegung derselben. Er enthält unendlich Stoff zum Nachdenken, und verdient die Uebersetzung eines jeden wahren Amerikaners. Er ist wie folgt:

„Sir — Da ich eine große Anzahl von meinen Nachbarn wegen dieser siebenden Armee von 200,000 Mann höre, die unser Präsident, mit der Bestimmung des Congresses, auszusenden wünscht, so fiel es mir ein, daß etwas von dieser Art, schon früher in Operation gewesen ist.“

Ich dachte alldann an das Conscripten Gesetz unter Napoleon, dem Großen, Kaiser der Franzosen, König von Italien u. c., welches ihn in den Stand setzte seine blühenden Kriegesfortschritte zu unterstützen. Er enthält unendlich Stoff zum Nachdenken, und verdient die Uebersetzung eines jeden wahren Amerikaners. Er ist wie folgt:

„Frankreich wurde in militärische „Departemente“ eingetheilt — Martin Van Buren ist derselbe — militärische Districte. Die Conscripten waren den Befehlen des Kaisers unterworfen — Van Durens Plan bringt die Conscripten unter seine Befehle — gerade wie Napoleon sie unter seine Befehle brachte. — Napoleon war zuerst Consul. — Martin Van Buren ist jetzt bloß Präsident. — Napoleon war zuletzt nur Kaiser; was Van Buren sein wird, muß die Zukunft lehren. Die Unterhagkammer und 200,000 Mann die ihm zu Gebote stehen sollen, sind furchtbare Gegenstände zum Nachdenken.“

— Ich befürchte, daß Volk sieht nicht die furchtbaren Folgen die aus diesem Conscripten-System entstehen können. Es ist zwar noch nicht zum Gesetz geworden; aber man sollte nicht vergessen, daß es vier Jahre erforderte die Unterhagkammer zu paktiren, und wenn Martin Van Buren seine Wiedererwählung sichern könnte, so würde auch das Conscripten-Gesetz paktiren, und dann, Adieu Freiheit.“

Da, so sagen auch wir: und ein jeder vernünftiger Mann, der Erfahrung besitzt — die Geschickten der alten Republiken gelesen hat, und die Unruhe gegen das Schicksal der Früheren, die in Monarchien übergegangen sind, zu bewahren sucht; der wird gewiß Gefahr in dem Vorschlage der Federal Regierung sehen.

Es ist unmöglich, daß ein denkender Mann, dessen Gewissen es ihm nicht zuläßt, Wasser gegen seinen Mitmenschen zu tragen, eine Administration unterstützen kann, die sich so außerordentlich, und empörenden Plan vorschlägt. Wie hätten schon viel Umgang mit jenen Leuten, und wissen sie daher, aus Erfahrung, daß sie nie vergehen dasjenige zu freyn, was sie nicht sind. Wir wissen auch, daß sie sich selten mit Wahlen abgeben, aber wir glauben doch, daß sie überhaupt, diesmal, die Nothwendigkeit einer Ausübung ihrer Stimmrechte sehen, und es ausüben werden, und zwar

so, daß sie gewissenhaft ihren Theil zur Befähigung unserer Freiheiten beitragen.

Wir fragen Jene, die in Deutschland mehrere ihrer besten Jahre im Militair zubringen mußten, wie es ihnen gefallen würde, hier ein Keuschliches zu thun? Werden sie behäuflich sein hier das verhasste System einzuführen dem sie im Vaterlande entgangen sind? Es ist zu bedauern daß viele es thun; aber es ist auch gewiß, daß viele es nicht thun werden; denn, „ein gebranntes Kind scheuet das Feuer.“

[Ohio Staats Zeitung.]

Bessere Zeiten. — Obgleich die Whigs als Partei durchaus keine leitenden Grundsätze aufgestellt haben, nach welchen sie die Federalregierung verwalten haben, wollten, sollten sie sich nicht überlassen, so sind doch alle Whigblätter mit einigen allgemeinen Kraftausdrücken geschmückt, die man nehmen kann, wie man will, die aber nichts desto weniger als Lockspeisen für diejenigen berechnet sind, welche ohne weiteres Nachdenken sich durch wohlklingende Phrasen täuschen lassen. Es bedeutet das Wort Reform, welches in keinem Whigblatte fehlt, eben so gut die Umschaffung unserer jetzigen Regierungsform in eine monarchisch-constitutionelle, wie die englische, als irgend etwas anderes. Gewiß bezogtete der ältere Adams seine berüchtigten „Fremden und Aufbruchgesetze“ eben so gut mit dem Worte „Reform“ als die Clay und Webster Faction der Whigpartei die Erneuerung einer mächtigen Nationalbank „Reform“ nennen würden. Kurz unter dem Worte „Reform“ versteht Jedermann sein Steckmesser. Ohne nähere Erklärung, worin die verbesserte Form bestehen soll, heißt dieses abgenutzte Wort daher entweder Alles, oder gar Nichts, wenigstens nichts Bestimmtes.

Ein anderes solches gemeinplägliches Lockwort, das an der Spitze jeder Whiggeitung steht, heißt „bessere Zeiten.“ Der ganze Druck der gegenwärtigen harten Zeit, welche jeder unbefangene ruhige Denker dem Umschnappen der tollfühnen Spekulationen und der Fluth von Bankpapier, mit welchen unser Land überschwemmt war, zuschreibt, wird von den Whigs unserer demokratischen Regierung zur Schuld gelegt, und die Ankunft „bessere Zeiten“ unter Jacksons Regierung versprochen! Wäre dieses Versprechen mit einer Erklärung begleitet, auf welche Weise die „bessere Zeiten“ sollen herbeigeführt werden, so wäre es der Mühe werth, die Sache in ernstliche Ueberlegung zu nehmen. Aber das bloße Versprechen ohne die Angabe der Mittel zu seiner Erfüllung, kann bei denkenden Menschen keinen Einfluß haben, besonders da bekanntlich grade die Whigs es sind, welche von jeder die alleinigen Ursachen der harten Zeit, nämlich Speculationswuth und übertriebenes Bankwesen, aus allen Kräften unterstützen.

Da, wie gesagt, die Mittel nicht angegeben sind, durch welche bessere Zeiten sollen hergebracht werden, so müssen wir sie errathen. Nach den Erklärungen des Hren Clay vermuthen wir, obgleich er ebenfalls nicht bestimmt sich ausdrückt, daß eine neue mächtige Nationalbank von 50 bis 100 Millionen Capital die Maschine sein soll, durch welche die Whigs „bessere Zeiten“ fabriciren wollen. Durch gleich man glauben dürfte, daß diese Frage für immer vom Volke entschieden sei, daß es nämlich nicht gefonnen ist, eine neue ungeschliche Feitath mit einer von Fütterged stimmenden Duhlian einzugehen, um auf den papiernen Letzen einige schwingelnde Fütterwachen zu erleben, nach welchen es vergebens versucht werde, das elsthafteste Eheständel abzuschnürten, so scheinen doch die Whigs immer mehrmals vom Volke verworfenen Feitathplan noch nicht aufgegeben zu haben. Es ist daher nöthig, noch einmal zu untersuchen, ob eine Nationalbank auf die Dauer bessere Zeiten schaffen kann oder nicht. Die beste Antwort auf diese Frage gibt uns die Geschichte. Wir werden zeigen, daß unter der vollen Operation der letzten Nationalbank, unter dem überwiegenden Egen der Natur, welcher alle Speicher des Landes überfüllt hatte, das ganze Land in Noth und Elend lag, die Preise aller Produkte auf die Hälfte gesunken und der Handel und Verkehr ruiniert war, ohne daß die Vereinigten Staaten Bank auch nur im geringsten im Stande gewesen wäre, weder bessere Zeiten zu erhalten noch zu erschaffen. (New-Yorker Staats Zeitung.)

Die eingewanderten Deutschen.

Zeit den letzten zehn Jahren hat die Einwanderung von Nord- und Süd-Deutschland, wie es unsern Lesern bekannt sein wird, nach den Vereinigten Staaten sich außerordentlich vermehrt. Diese Classe von Einwanderern sind nicht, wie manche unbesonnene Eingeborne behaupten, der „Wischhaum“ und „Aushwurf“ der deutschen Nation in Europa, die aus keinen andern Ursachen einwandern, als Schulden und Nichtvermögen haben könnten. Wir behaupten sehr, daß viele unserer Eingebornen, und selbst manche unserer friedlichen und gütigen amerikanischen Deutschen, die einwandernden Deutschen Europä in diesem unrichtigen Gesichtspunkte betrachten. Zwar hat jede allgemeine Regel seine Ausnahmen, und so auch hierinnen; unter der sehr großen Zahl eingewanderten Deutschen hat es, wie das ebenso wahr unter unserm Volke ist, Nichtswürdige, die ihre Lieberlichkeiten anpassen we sie immer können; und diese Classe ist zum Unglück, wenn unsere Deutschen gewöhnlich das meiste zusammenzufassen; das bessere und weit größere Theil, geht nach Westen oder läßt sich im Osten in nützlichen Gewerben nieder. Jeder der mit den Bedürfnissen bekannt ist, die so häufige Einwanderung der Deutschen von allen Classen und Ständen verursacht, und mit dem deutschen Character bekannt ist, kann nicht umhin, wenn er irgend Menschheitsgeföhlen und einen ungeschelten Geist besitzt, unsern deutschen Brüdern in ihrem neuen,

adeptirten Vaterlande die Hand der Freundlichkeit zu Mithilung zu reichen; und wenn mehr, als ne für unser Land höchst nützliche und werthvolle Einwanderer sind, und namentlich durch ihre Anwesenheit und Urbarmachung des fernem Westens; durch ihren nationalen Character, in welchem ungeschulter Rechtschaffenheit und einen unerschütterlichen Glauben an Ehreneren und Ecleren, hervorsticht, in ihrem neuen Vaterlande aufzurichten, zur Bereicherung und zur Befestigung unserer Behauptung, weisen wir nur auf die deutschen Districten in Pennsylvanien, wo unsere Väter sich als eingewanderte Deutschen niederließen und ihren kömmlinge den Fleiß und die Redlichkeit ihrer Väter beibehalten haben. Sollten wir denn jetzt unsere Väter die immer zahlreicher zu uns herüber kommen, werden? Nein! jeder redliche Amerikaner sagt mir: woher der sich nicht schämt ein Deutscher genannt zu werden, und unsere Väter Brüder verachtet, herüber zu uns und unsere Vater!!

Unsere Leser werden es mit empörendem Unmuth nehmen, wenn sie bekannt werden mit dem tiefen und einer sogenannten „Natio Amerikaner Partei“, die in den Vereinigten Staaten bildet, aus welcher bereits die walthätigste Angriffe auf die Rechte, die Natur, die Ehre u. das Leben der eingewanderten Deutschen gemacht hat, und die den Einwanderer kein Bürgerrecht zu gewähren bis nach Ablauf von 21 Jahren nach ihrer Einwanderung und sie auf eine empörende Weise zu verfolgen und zu terdrücken. In New York zeigt diese Partei ihren Fuß ohne Scheu noch Schande. Die deutschen Einwohner jener Stadt werden nicht selten durch ansehnliche rührer (Mobs) gewalthätig bei ihren öffentlichen Zusammenkünften angegriffen, mißhandelt und an Ehre Lebens verberbt und vertrieben. Das empörende ist, daß die Deutschen in New York sich auf keinen von Seiten der Friedensrichter verlassen können, und diese Mißhandlungen mit verhältnismäßiger Mühseligkeit zu sehen; weshalb die Deutschen gezwungen sind sich zu ergründen, wodurch sie sich vor solchen Mißhandlungen zu schützen, und die Rechte ihrer Väter zu erhalten. Diese „Natio Amerikaner Partei“, wie es heißt, leiten muß, hat gesucht die Amerikaner gegen die Eingewanderten u. die Eingewanderten gegen die Eingewanderten zu trennen, um die Mißhandlungen auf einen wirksamen Fuß zu stellen; so sey es daher von Ihrer vornehmlichen Majestät mit und durch den Rath und Bestätigung des Gesetzgebenden Rathes und der Gesetzgebung Ober-Canada, bestimmt, daß besagte Acte, und alle in deren letzten Clausel erwähnt, hierdurch wiederholt sind.

Der Morgenstern

Waterloo: Donnerstag, September 21, 1830.

Berichtigung.

Die Unterhrißt des in unserer letzten Nummer zu sehen Mal eingewanderten Land-Administrators, „Johann G. Martin“, Joseph G. Martin hat den Fehler ist demnach nun berichtigt.

Wegen allerlei sich seit einiger Zeit auf den hiesigen Geschäften, und der fortwährenden Unruhe der einzigen Person in unserer Druckerei die uns die Hilfe leisten kann, haben wir uns entschlossen, die Woche keine Zeitung herauszugeben; dieselbe erscheint über zwei Wochen wieder — voll Neuzigkeiten. Wir eine Englische Zeitung von der nämlichen Größe, mit unserer gegenwärtigen Größe, statt unserer Deutschen, so würden wir nicht genöthigt sein dieselbe so zu beschneiden: das Uebersehen, und die Uebersetzung selbst in Buchstaben aufzuführen, ist was uns unsern Zeitung zurückbringt.

*) Erwähnte Person schien seit einiger Zeit auf Besserung zu seyn, war aber während dieser Woche der ziemlich unspäth.

Der Uebersetzung des Miliz-Gesetzes und vieler andern Geschäften wegen, konnten wir diese Woche nur eine inländische Neuzigkeiten liefern. Mit der Zeit werden wir erwähnten Gesetze denken wir fortzuführen bis wir durch sind — auch werden wir in der nächsten Nummer mit der Union-Acte einen Anfang machen.

Vorlegten Sonntag brach hiezigten sieben Mann, Frauen und zwei Kinder den Frensch Eref in einem Egelboote eine Spazierfahrt auf dem Et. Lawrence. Sie waren noch nicht weit vom Ufer als das Boot umstürzte, die Männer retteten sich durch Schwimmen, die Frauen und Kinder fanden in den Wellen ihr Grab.

Der einzige Wochensiel ein britischer Offizier in Nähe von Cliftonhaus am Niagara Falle über einen Fuß hoben Felsen. Nach diesem Falle, der nicht tödtlich war, machte sich derselbe wieder auf und stieg den Abhang bis zu 10 Fuß vom Gipfel, wo er in macht auf und wieder hinabstürzte. Sein Kopf war diesmal stark beschädigt. Man zweifelt an seinem Leben kommen.

[Nützlichkeit.]

Ein langsam gebratenes Kind.

Am Samstag den 12ten d. M. starb an der Wittern in einem Zimmer, nach einem neun tägigen schrecklichen Leiden, Sohn von Johann Kiehl und Mesina, ein geborene Frey; in einem Alter von sechs oder sieben Jahren.

Während des Kindes Vater mit neuem Lande zu seiner beschäftigt war, jündete die Mutter in der Küche ein ungewöhnlich großes Feuer an, in der Absicht gewisse Welle zu trocknen; da das Feuer in voller Gluth war, u. die Mutter im Habersfelde ihres Vaters Schweine schlachte, nahm sie ihren unglücklichen Märtyrer und setzte ihn auf den Boden, an einer Ecke des Camins dicht zum Feuer hin, und eilte den Schweinen nach. Unterdessen schloß das auf dem Boden aufrecht gefese Kind das Gleichgewicht, stürzte hin, und wälzte sich bis es dem Feuer ganz nahe war. Nun wirkte das furchtbare Element mit aller Mächtigkeit auf die verwahrloste Unschuld. Das Kind fing an laut und fürchterlich zu schreien, daß sein Vater, der eine schumige Strecke vom Hause entfernt war sein Zammerschnur deutlich hören konnte. Er rief eines Rufens seine Frau zu: sie sollte zum Kinde eilen. Diese aber schien in Kufen nicht zu vernachmen, oder vielmehr nicht zu adeln, und schien sich mehr um die Säue als um ihr Kind bekümmern. Endlich als sie nach einem drei viertel langen Aufenthalt im Felde, in's Haus hineintrat, fand ihr armes Kind, wie einen heiligen Leuzenz fast am ganzen Leibe, schwarz wie eine Kohle, gebraten. Der Liebe eine lit wie gesagt, neun Tage lang eine unerträgliche Qual, bis endlich der Herr seinen Leiden ein Ende machte und ihn zu sich nahm.

Welche Gott! das schreckliche Schicksal allen leichtsinnigen, beschamten und Pflichtvergessenen Vätern nicht vor Augen schwärze, und sie ihren Kleinen mehr Wachsamkeit anken als die Mutter des verunglückten armen Kindes.

Das Miliz-Gesetz

In Ober-Canada, passirt den 11ten May, 1830. In dem die Vorkehrungen einer Acte, welche im ersten Ihrer Majestät Regierung passirt wurde, betitelt, die Acte um die Miliz-Gesetze dieser Provinz zu verbessern und in ein Gesetz einzuverleiben“ untauglich gefunden sind; und indem es nothwendig ist fernere Vorkehrungen zu treffen, um die Miliz dieser Provinz auf einen wirksamen Fuß zu stellen; so sey es daher von Ihrer vornehmlichen Majestät mit und durch den Rath und Bestätigung des Gesetzgebenden Rathes und der Gesetzgebung Ober-Canada, bestimmt, daß besagte Acte, und alle in deren letzten Clausel erwähnt, hierdurch wiederholt sind.

Der Abschnitt. Und sey es ferner verfügt, daß von u. nach der Passirung dieser Acte, für den Lieutenantenverner gesetzlich seyn soll, von Zeit zu Zeit, die Miliz der Provinz in eine solche Anzahl Regimente und Bataillionen zu vertheilen, als er am meisten zu deren Wirksamkeit dienlich achtet, mag er; und unter seiner Hand und unter einer hinlänglichen Anzahl Offiziers-Leutenants, Major, Capitane und andere Officiere anzustellen, und besagte Acte nach solchen Regeln, Anordnungen und Unterweisungen abzurichten, zu unterweisen und zu commandiren, von Zeit zu Zeit von ihm für diesen Zweck angeordnet werden mögen; diese Officiere sollen mit Offizieren Ihrer Majestät Truppen in dieser Provinz, als jüngere oder nachgeordnete Officiere beider respectiven Reuten, rangiren; Vorsehen jedoch, daß wenn einiger Oberster, Oberst-Leutenant, oder Offizier in Befehl von einem Regiment oder Bataillon, aus dem Distrikt ziehet, welcher die Schranken dem Regiment oder Bataillon welchem er zugehört, beizumit, die Autorität von solchem Offizier ausüben soll, in so fern als solche Autorität auf den Befehl oder die Einmischung in die Pflichten eines solchen Regimente oder Bataillon Bezug hat.

Der Abschnitt. Und sey es ferner verfügt, daß die Miliz dieser Provinz aus den männlichen Einwohnern selbst, zwischen 18 und 60 Jahren bestehe.

Der Abschnitt. Und sey es ferner verfügt, daß Officiere welche jetzt Regimente und Bataillionen commandiren, oder nach diesem solche commandiren, die Capitane oder Officiere welche Compagnien oder Divisionen in diesen Regimentern oder Bataillionen commandiren erstens sollen die Milizpflichtigen in den Schranken ihrer Compagnien oder Divisionen aufzurufen, ihre Namen als Milizmann (oder Soldaten) wenigstens einmal in jedem Jahr, nämlich am 4ten Tag Juni, einschreiben zu lassen, oder nach besagter Tag auf den Sonntag eintrifft, dann an dem folgenden Tag in jedem Jahr; dieses Einschreiben soll einem Ort geschehen, welcher von dem Offizier der Bataillon oder Bataillon commandirt, bestimmt wird; besagte Officiere jedoch, daß keine Person sich auf solche Weise einschreiben lassen, die nicht ein eingeborner Mensch ist, oder den Eid der Treue genommen hat.

Der Abschnitt. Und sey es ferner verfügt, daß jeder Milizpflichtiger, wohnhaft innerhalb den Schranken eines Regimente oder Bataillon, an dem Ort welcher von dem Offizier der solches Regiment oder Bataillon commandirt, bestimmt wird, erscheinen und dort seinen Namen als ein Milizmann soll einschreiben lassen, und sollte er eine Frage in Betreff des Alters einiger Person entscheiden sich einschreiben verlangt wird, so soll es einer solchen Person obliegen ihr Alter zu beweisen.